MASTER
NEGATIVE
NO.

91-80344-7

AUTHOR:

MILLER, MAX

TITLE:

KRITISCHE UND EXEGETISCHE BEITRAGE ZU CAESAR

PLACE:

ASCHAFFENBURG

DATE:

1874

Master Negative #

91-80344-7

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

Miller, Max,
Kritische und exegetische beiträge zu Caesar; programm der Königl. Studienanstalt Aschaffenburg ... von Max Miller... Aschaffenburg, Wailandt, 1874.
27 p. 27 cm.

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 14
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 11-26-91 INITIALS IMED
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

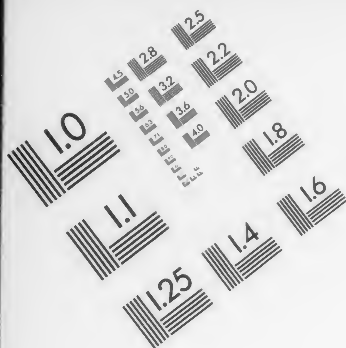


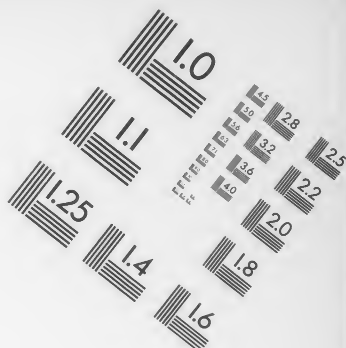
AIIM

Association for Information and Image Management

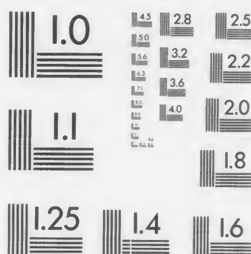
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910

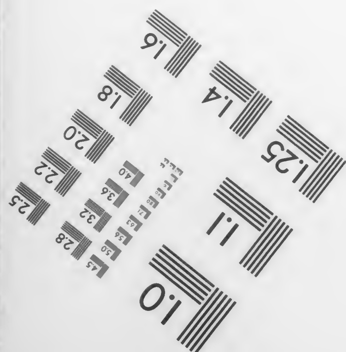
301/587-8202

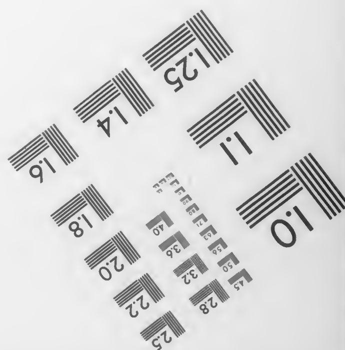












MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

Kritische und exegetische Beiträge zu Cæsar.

Programm

der

königl. Studienanstalt Aschaffenburg

für das Jahr 1873—74

von

Max Miller,
k. Professor.

Aschaffenburg 1874.

Druck der Wailandt'schen Druckerei-Actiengesellschaft.

Vorwort.

Segnius irritant animos demissa per aurem
Quam quae sunt oculis objecta fidelibus. —
Hor.

Wenn ich diesen kritisch-exegetischen Bemerkungen zu Cæsar einige Zeilen als Vorwort vorausschicke, so sollen diese nicht der Behandlung der Klassiker im Allgemeinen gelten, da sich ja darüber hervorragende Fachgenossen in ausführlicher Weise sowohl in Zeitschriften als auch in Programmen verbreitet haben, sondern ich will nur ein Moment bei der Lektüre der alten Schriftsteller insbesondere Cæsar's hervorheben, nämlich den Anschauungsunterricht. Soll Cæsar den Schülern in der That näher gelegt und interessanter gemacht werden, so muss der Lehrer auf eine anschauliche Darlegung des Sachverhaltes eingehen; denn nicht am wenigsten ist, wie Hug [1] richtig bemerkt, dem Umstande, dass der rein philologische Schulmann ohne Hilfe von Sachkennern sich selbst nicht zurecht finden konnte, die Thatsache zuzuschreiben, dass den Schülern die Lektüre Cæsars an so vielen Gymnasien zur Plage geworden ist. Der Lehrer muss daher selbst genaue Bekanntschaft mit den Werken, welche diesem Zwecke dienen, gemacht haben; er muss ausser Rüstow's und Napoleon's Werken vor Allem die kriegswissenschaftlichen und philologischen Forschungen des verstorbenen von Göler genau kennen, dessen Bedeutung für Cæsar Vielhaber [2] mit Recht betont und in begründetem Tadel gegen Rüstow bemerkt, dass Göler gewiss allein mehr für die Aufhellung von Cæsars Feldzügen geleistet hat, als Napoleon und Rüstow

[1]) N. J. f. Ph. 85. B. p. 204.
[2]) Z. f. öst. G. 1868. 5. H.

zusammen. Auch die einschlägigen Spezialabhandlungen, wie Fischers Gergovia, der Zug des Labienus von Agendikum nach Lutetia und zurück von Eberz, sowie die über die Gallischen Mauern und Cæsars Rheinbrücke sollen hereingezogen werden. Die durch eingehendes Studium der betreffenden Werke gesammelten Kenntnisse muss aber der Lehrer auch für die Schüler entsprechend verwerthen und nutzbar machen. Was zur Anschauung der Schüler gebracht werden kann, muss er wirklich zur Anschauung bringen. Ebenso wie der Lehrer in Prima, wenn vom griechischen Theater die Rede ist, den Schülern dasselbe etwa durch die vom verstorbenen Professor von der Launitz gefertigte Abbildung veranschaulicht, ebenso werden den Schülern der Obertertia und Sekunda, wenn von der römischen Bewaffnung und den Belagerungswerkzeugen, von den Zügen und Operationen Cæsars die Rede ist, alle diese Dinge durch Mittheilung von Zeichnungen, Karten und Plänen näher gelegt und veranschaulicht werden müssen, damit sie ein klares, deutliches Bild davon bekommen. Die Gymnasialbibliothek muss natürlich die dazu nothwendigen Werke bieten. Doch wird es mit dem blossen Vorzeigen nicht abgethan sein; die Schüler sollen auch veranlasst werden, das eine oder andere selbst zu zeichnen; sie sollen auch, um zu einer eingehenderen Lektüre veranlasst zu werden, sich im Entwerfen von Plänen und Karten versuchen und zwar zuerst nur in rohen Umrissen auf Grund der gelesenen Abschnitte, freilich mit einiger Unterstützung von Seite des Lehrers. Es sei mir gestattet, diess an einem Beispiele zu zeigen. Ich wähle dazu die Belagerung von Alesia (b. g. VII). Der Plan der Belagerung wird nicht auf einmal entstehen, sondern wie der Mathematiker die Figuren vor den Augen seiner Schüler allmälig entstehen lässt, erst nach und nach, indem die Schüler nach der Lektüre und Erklärung der einschlägigen Kapitel zuerst das Terrain zu zeichnen beginnen und zwar nur in den Hauptumrissen. Ein solcher roher Entwurf wird auch an der Schultafel gemacht. Diesen verbessern nun die Schüler, indem sie auf Grund der einzelnen Stellen und im Zusammenhalte der verschiedenen Kapitel das Unrichtige des einen oder anderen Theiles der Zeichnung darthun und das Richtige an die Stelle setzen. Diese werden dadurch genöthigt, viel tiefer auf das Gelesene einzugehen, als es sonst der Fall ist. Derjenige Schüler, welcher das meiste Geschick zu derartigen Zeichnungen hat, zeichnet dann den Plan oder die Karte fertig, wobei ihm zur genaueren Ausführung und zwar in grösserem Massstabe der

von Göler entworfene Plan oder die betreffende Tafel aus Napoleons Werke zur Benützung gegeben wird. Dem Einwande, dass sich nicht immer Schüler finden dürften, welche diess auszuführen im Stande sind, kann ich die Thatsache gegenüberstellen, dass sich in den verschiedenen, mitunter schwachen Jahreskursen meiner Klasse stets solche fanden, welche sich nicht nur mit Lust, sondern auch mit anerkennenswerthem Geschick solchen Aufgaben unterzogen. In der oben besprochenen Weise liess ich nicht nur die Belagerung von Alesia, sondern auch die Belagerung von Gergovia, sowie des Labienus Zug gegen Lutetia, die Blokade von Dyrrhachium und den Angriff auf Orikum (b. c. III. 40) u. s. w. zeichnen. Diese Pläne und Karten werden aufgezogen und aufgehängt, so dass mit der Zeit eine Sammlung von Tafeln entsteht, die für den Anschauungsunterricht sehr erwünscht sind und zugleich von der Leistungsfähigkeit einzelner Schüler ein schönes Zeugniss geben. Eine ganz interessante derartige Aufgabe wäre es, die verschiedenen Züge und Operationen des Cæsar und Vercingetorix, welche im Anfange des siebenten Buches des gallischen Krieges erzählt werden, in einer etwas grösser ausgeführten Karte zu veranschaulichen, dessgleichen die Züge des Cæsar und Ariovist im ersten Buche.

Eine derartige Behandlung soll auch bei der Lektüre der Anabasis des Xenophon eintreten. So werden die Schüler ein klares Bild von der Schlacht bei Kunaxa (I, 8; 10.) bekommen, wenn sie die verschiedenen Momente des Treffens zur Darstellung bringen. Ein Plan soll die beiderseitige Aufstellung, ein zweiter das erste, ein dritter das zweite Zusammentreffen und die beiderseits erfolgende Schwenkung der bedrohten Flügel veranschaulichen. Sehr schön lässt sich auch der Uebergang der Griechen über den Kentritesfluss darstellen (IV, 3). Die Aufstellung der Feinde auf dem rechten Ufer — die Griechen auf dem linken — die Karduchen auf einer Anhöhe im Rücken — die aufgefundene Furt flussaufwärts — Cheirisophos geht über den Fluss bei der Furt, während Xenophon sich den Schein gibt, an der ersten Stelle den Fluss zu überschreiten. — Flucht der feindlichen Reiterei. — Cheirisophos rückt mit seinen Hopliten gegen das feindliche Fussvolk, während die Leichtbewaffneten die Reiterei verfolgen. — Xenophon macht Fronte gegen die näher gerückten Karduchen und geht unterstützt von Cheirisophos über den Kentrites. Diese Momente sollen die Schüler durch drei Pläne zur Anschauung bringen.

Beobachten wir bei der Lektüre Cæsars ausser dem oben Gesagten noch diess, dass wir das Pensum zur Erzielung einer grösseren Concentrirung in möglichst zusammenhängender Zeit lesen, dass wir, wie Krüger [1]) sagt, das Tempo in jedem einzelnen Falle von der Beschaffenheit des jedesmaligen Objektes der Lektüre, sowie der Subjekte, mit denen wir es zu thun haben, abhängen lassen, dass wir endlich die Schüler anhalten, sich über interessante Abschnitte in einem deutschen Aufsatze zu verbreiten; — es soll ja der deutsche Aufsatz für diese Altersstufe im engen Anschluss an das in der Schule Gelesene stehen [2]) — dann werden wir fruchtbringend lesen und bei den Schülern das Interesse für die alten Schriftsteller wecken und beleben, so wie der Vorschrift unserer Schulordnung, »dass mehr die sachliche, Inhalt und Geist der Autoren in's Auge fassende Erklärung zur Anwendung gebracht werde«, genügen.

Aschaffenburg, Januar 1874.

Der Verfasser.

---

[1]) Programm des Obergymnasiums Braunschweig, 1848.
[2]) cf. Behringer über den deutschen Unterricht, Eos 1866.

b. g. IV, 28: quae tamen ancoris jactis cum fluctibus complerentur, necessario adversa nocte in altum provectae continentem petierunt.

Einige nehmen an adversa Anstoss; doch wenn auch an dieser Stelle allein Cæsar adversa nox sagt, der Ausdruck ist durch die ganze Sachlage gerechtfertigt. In der That ist jene Nacht eine ungünstige, unheilvolle; in Folge eines Sturmes wurden sie gegen die westliche Spitze Britanniens verschlagen und genöthigt, Anker zu werfen, mussten dieselben jedoch wieder lichten, da die Schiffe von den Fluthen überströmt wurden und in die hohe See hinausfahren. Doch nicht diess allein; in derselben Nacht trat eine Springfluth ein, wodurch nicht nur die Kriegsschiffe, obgleich sie an's Land gezogen waren, mit Wasser sich füllten, sondern auch die vor Anker liegenden Transportschiffe arg beschädigt wurden, c. 29: eadem nocte accidit, ut luna esset plena, qui dies maritimos aestus maximos in Oceano efficere consuevit.

b. g. IV, 34: dum haec geruntur, nostris omnibus occupatis qui erant in agris reliqui discesserunt.

Doberenz und Kraner beziehen die Worte qui — reliqui auf die c. 32, 1 erwähnten Britannier. Dass aber diese mit der betreffenden Stelle nichts zu thun haben, sondern nur die Feinde, welche unmittelbar vorher den Römern gegenübergestanden, hat Hug [1]) zur Evidenz nachgewiesen. Er vermuthet, dass hostes ausgefallen. — Meine Ansicht geht dahin, dass das ausgefallene hostis in nostris steckt und die Stelle mit Beiziehung der von Göler vorgeschlagenen Aenderung von qui erant: . . . reliqui in quae . . . relicta so gelautet hat: dum haec geruntur, hostes (is) omnibus occupatis quae erant in agris relicta discesserunt. Während dieses geschah, bemächtigten sich die Feinde alles dessen, was auf den Feldern zurückgeblieben war, und gingen dann auseinander; nostris ist nicht nothwendig, da ja aus den am Ende des c. 32 stehenden Worten tum dispersos depositis armis in metendo occupatos adorti paucis interfectis reliquos incertis ordinibus perturbaverant ersichtlich ist, dass das auf den Feldern Zurückgebliebene Eigenthum der Römer war. — Dinter's Einwendungen [2]) scheinen mir durchaus nicht begründet. Eben weil die handschriftliche Lesart keinen entsprechenden Sinn gibt, hat Göler diese Conjektur aufgestellt. Was das fernere Bedenken Dinters betrifft, die Conjektur sei nicht grammatisch zulässig, erstens weil nostris omnibus ohne rebus nicht als Neutrum gebraucht werden könne, zweitens weil das Subjekt Britanni oder hostes fehle, so ist das erste nicht richtig, da keine Zweideutigkeit wegen des folgenden quae — relicta entstehen kann (cf. ausserdem Nägelsbach, ält. Aufl. § 22, 2 und 3 und Berger, Stil. 4. Aufl. p. 42), das zweite fällt durch meine Aenderung von nostris in hostis weg.

---

[1]) Rh. Mus. 1862 1. H. p. 154.
[2]) N. J. f. Ph. 1860 10. H. p. 457.

b. g. VI, 38: hic diffisus suae atque omnium saluti inermis ex tabernaculo prodit; videt imminere hostes atque in summo esse rem discrimine: capit arma a proximis atque in porta consistit.

An diese bisher nicht beanstandete Stelle knüpft Ernst Bonstedt in Ratibor [1]) folgende Erwägung und Verbesserung. „Woher kam dem Centurio die Meinung, dass alles verloren sei" (Köchly-Rüstow)? In der Stille (?) seines Krankenzeltes, welches doch wohl im Innern des Lagers, von der porta decumana dem Angriffspunkte der Feinde etwas entfernt gelegen haben wird, konnte er diese „Meinung" doch kaum gewonnen haben. „Er sieht" ja erst nach seinem Heraustreten „das Andrängen der Feinde" (videt imminere hostes), was Köchly-Rüstow allerdings — vielleicht aus dem dunklen Gefühl, dass Cæsars Bericht hier etwas zu modifiziren sei — übersetzen: „er übersieht mit einem Blick die drohenden Anstalten des Feindes". „Er sieht" ja erst nach seinem Heraustreten, „dass die Lage auf dem höchsten Punkt der Entscheidung stehe", nach Köchly-Rüstow „er übersieht mit einem Blick die ganze Gefahr der Lage", an welcher er, denke ich, kurz vorher verzweifelte! Und wenn er denn nun wirklich durch etwaige Rapporte erschreckter Gemüther benachrichtigt von dem, was in seiner wahren Natur noch Niemandem im Lager recht klar geworden war (cf. c. 37), „verzweifelte an seinem und aller Heile", was in aller Welt will der alte Haudegen, der primi pili centurio „ohne Waffen" dem Feinde gegenüber in der verzweifelten Lage, er, der doch nachher sich von den nächsten Besten Waffen geben lässt und sich trotz eben erst beendigter viertägiger Hungerkur im Thor dem Feinde entgegenstellt, bis er „unter mehreren schweren Wunden niedersinkt"? Lesen wir statt hic diffisus hic fisus, oder besser hoc die fisus, in welchen beiden Fällen meinem Gefühle nach die übrigens ganz unbedeutende Aenderung von suae . . . saluti in sua . . . salute kaum nothwendig sein dürfte, so will Cæsar sagen: seit vier Tagen hatte P. S. Baculus nichts genossen und zurückgezogen in seinem Zelte gelegen; hoc die, d. i. hoc die quinto, heute gerade an diesem Tage tritt er in der Meinung, dass alles sicher sei, vertrauend auf sein und aller Heil (salus hier nicht sowohl aus dem Sinne des Baculus als aus dem Sinne des Geschehenes erzählenden Cæsar in Rücksicht auf die dermalige wahre Lage) ohne Waffen zum Zelte hinaus; da sieht er das Andrängen der Feinde (oder vielleicht für den nicht avertirten Baculus „von Feinden" überhaupt), und dass die Lage bereits eine höchst kritische ist; er lässt sich (unbewaffnet wie er ist, denn er ahnte (?) ja eben keine Gefahr) rasch Waffen geben und stellt sich im Thore auf. Soweit Bonstedt.

Ich glaube, dass die Worte einen ganz guten Sinn geben und keiner Aenderung bedürfen. Wollen wir uns nur die ganze Lage etwas vergegenwärtigen! Cicero, der im Lager mit einer Legion zurückgebliebene Legat Cæsars, fängt am siebenten Tage (quem ad diem Caesar ad impedimenta legionemque reverti constituerat) selbst zu zweifeln an, ob Cæsar am bestimmten Tage eintreffen werde (septimo die diffidens de numero dierum Cæsarem fidem servaturum). Aus den c. 36, 1—2 angegebenen Gründen entschliesst er sich nun, fünf Cohorten zum Fouragiren auf die nächsten Felder zu schicken. Dreihundert in den letzten Tagen Wiedergenesene ziehen unter einem eigenen Fähnlein ebenfalls mit, sowie eine Menge von Trossknechten. Die noch Kranken bleiben bei der halben Legion im Lager (complures

[1]) Jahrb. f. klass. Philologie 17. Jahrg. 1871, 103. B. p. 339.

erant ex legionibus aegri relicti), darunter der primi pili centurio P. S. Baculus. Da sprengen plötzlich die germanischen Reiter heran, schnurstracks auf das Hinterthor zu und wollen ins Lager einbrechen. Durch den in der Nähe befindlichen Wald gedeckt kommen sie so unvermerkt heran, dass nicht einmal die Marketender, die vor dem Walle feil haben, sich flüchten konnten. Die Besatzung geräth darüber in die grösste Verwirrung; nur mit Mühe kann die auf Wache befindliche Cohorte den ersten Anprall aushalten. Hierauf umreiten die Sigambrer auch die übrigen Seiten des Lagers, ob sie nicht irgendwo eindringen können; nur mit Mühe werden die Lagereingänge vertheidigt. Das Eindringen an einer andern Stelle ist wegen der örtlichen Lage und Befestigung nicht möglich. Die ganze Besatzung läuft jedoch ängstlich durcheinander (todis trepidatur castris); einer fragt den andern um die Ursache des Lärmens; keiner weiss, wohin er Front machen, oder wo er sich aufstellen soll (v. Göler); die einen schreien, das Lager sei bereits genommen, die andern behaupten, das Heer und Cæsar selbst seien vernichtet, sonst wären die Barbaren nicht da; sehr viele bringen seltsame abergläubische Ideen zum Vorschein und denken an das Unglück des Cotta und Tiberius, welche an eben diesem Orte umgekommen wären. — Die Bestürzung ist demnach eine heillose und zugleich allgemeine. Kann Angesichts dieser Lage Herr B. sagen: »In der Stille (?) seines Krankenzeltes konnte er diese Meinung doch kaum gewonnen haben«? Wenn ferner Herr B. selbst eine Benachrichtigung des Baculus durch etwaige Rapporte erschreckter Gemüther zugibt, wenn vielmehr der Centurio ebenso wie die übrigen von dem Ueberfalle der Feinde sicher wusste (oder sollte er allein nichts vernommen haben?), wenn er ausserdem wusste, dass Cæsar über den bestimmten Termin ausgeblieben, wenn ferner der kranke Baculus die Noth an Proviant an sich selber erfahren musste und zwar in dem Grade, dass er bereits am fünften Tage hungerte, wenn es also ihm, dem Kranken, schon so schlecht erging: hat da, frage ich, dieser Centurio nicht allen Grund, keinen rechten Glauben mehr an seine und der Seinigen Rettung aus dieser in jeder Beziehung gefahrvollen Lage zu haben? ist er da nicht vollkommen berechtigt, suae atque omnium saluti diffidere? Wie kann Herr B. sagen: »Heute gerade an diesem Tage tritt er in der Meinung, dass alles sicher sei, vertrauend auf sein u. s. w. (s. oben), ohne Waffen zum Zelte hinaus«? Kann da überhaupt der Gedanke Platz greifen, Baculus sei nicht avertirt worden und habe sein Zelt unbewaffnet, weil er eben keine Gefahr ahnte (cf. oben), verlassen? Gewiss nicht. An inermis braucht sich Herr B. nicht zu stossen. Zunächst tritt der Centurio ohne Waffen, wie er ist, aus seinem Zelte heraus; wie er aber sieht, dass es so schlimm steht, da ergreift er, der Kranke — und darin zeigt sich eben der alte Haudegen — von den nächsten Besten die Waffen und stellt sich im Thore auf.

b. g. VII, 19: omnia vada ac saltus ejus paludis obtinebant.

Alle Handschriften haben vada ac saltus. Nipperdey hält saltus für unrichtig und schlägt transitus vor (welches Wort von einer ähnlichen Oertlichkeit VIII, 7, 4 gebraucht wird). Doch ist zu beachten, dass sich transitus zu weit von der handschriftlichen Lesart entfernt.

E. Hoffmann setzt statt omnia vada ac saltus ejus paludis — omnia v. ejus p. ac saltus, durch welche Umstellung Dr. Müller in Kiel die crux der Ausleger für beseitigt hält. Allein dagegen spricht der Anfang des Kapitels: hunc (collem) ex omnibus fere partibus palus cingebat

— hoc se colle continebant Galli, ferner die Ausdrücke perrumpere und quod conspectum suum hostes perferre possent. Die Meisten stimmen darin überein, dass saltus im gewöhnlichen Sinne hier nicht passe. So auch Dinter in seiner Recension des v. Göler'schen Werkes. Vielhaber jedoch, einem gründlichen Kenner Cæsars, scheinen die Worte echt zu sein; er sagt, saltus habe nicht selten ganz entschieden die Bedeutung »Pass«. So Liv. 42, 53, 5: saltu angusto superatis montibus, quos Cambunios vocant; in dieser Bedeutung stehe es bei Cæs. b. c. I, 37, 1: celeriter saltus Pyrenaeos occupari jubet; an unserer Stelle seien die vada ac saltus also Furten und Pässe. Wie nämlich Avaricum selbst nach Napol. II. p. 247 so gelegen gewesen, dass auf der Südseite durch den Sumpf eine schmale, trockne Landzunge sich zog, so sei es wahrscheinlich, dass durch den den Hügel umgebenden Sumpf etwas erhöhte Ausläufer des Hügels, die trocken waren, sich hindurchzogen. Diese (saltus) hätten die Gallier ebenso wie die Stellen, welche zwar sumpfig, aber nur bis zu einer geringen Tiefe waren, (vada) besetzt. Eine eingehendere Betrachtung widmete dieser Stelle in neuester Zeit Dr. Ritter in Marburg [1]). Nachdem er dargelegt hat, dass saltus an dieser Stelle unmöglich weder Waldgebirge noch waldige Zugänge, noch Waldung überhaupt heissen kann und zur Begründung die Worte Nipperdeys anführt: in qua palude quemadmodum saltus commemorari potuerint, nulla ratione neque intellegi neque explicari potest. Nam et paludem planam atque demissam fuisse necesse est, et qui fieri potuit, ut in tam exiguo spatio, cum palus non esset latior pedibus L, non unus sed plures saltus essent? Nam is quidem, qui hic »waldige Engpässe dieses Sumpfes« interpretatur et saltus Thermopylarum ex Liv. 36, 15 comparat, veritus videtur, ne ridendi materia hominibus deesset, versucht er eine andere Erklärung, geht auf die Grundbedeutung des Wortes zurück und sagt: Das Wort saltus an unserer Stelle ist nämlich gar nicht mit ἄλσος und Ἄλτις verwandt, sondern ist ein zweites Wort der lat. Sprache zwar desselben Klanges, welches aber auf die Wurzel der Zeitwörter salio ἅλλομαι, springen zurückführt. Dieses zweite Wort saltus bedeutet: locus, ubi saliendum est, commode iri non potest. Dieses ist es, welches in Stellen vorkommt, wie saltus [2]) Thermopylarum Liv. 36. 15 und Cæs. b. c. I, 37 saltus Pyrenaeos u. s. w. Und gerade wie ἅλμα zuerst Sprung, sodann aber auch den Ort, wohin oder worauf man springt, δρόμος zuerst den Lauf, dann aber auch die Laufbahn, den Ort zum Laufen oder Umhergehen bedeutet; so scheint uns saltus an unserer Stelle zuerst das Springen, den Sprung, sodann aber auch den Aufsprung, den Platz, worauf oder wohin man springen kann, Stellen zum Ueberspringen zu bedeuten. Es sind demnach darunter solche Stellen jenes Sumpfes zu verstehen, wo der römische Soldat auf einzelne trockne Stellen im Sumpfe, auf Steine, Baumreste, auf stehen gebliebene Brückenpfeiler von einem zum andern springen und zuletzt den Fuss des Hügels gewinnen konnte [3]).

Ich glaube, dass diese Erklärung, deren wesentlichsten Theil ich anführen zu müssen glaubte (sie umfasst 11 Seiten), eine befriedigende genannt werden darf; mir wenigstens war es angenehm, diesen Gedanken auch von anderer Seite ausgesprochen und vertreten zu lesen. Ich hatte bisher schon, ehe mir Ritter's Abhandlung in die Hände kam, die in Frage stehende

---

[1]) Erklärung einiger Stellen in Cæsar's Denkwürdigkeiten des gall. Krieges, Marburg und Leipzig 1872.
[2]) Wie stimmt die Beiziehung dieser Stelle zu den oben angeführten Worten Nipperdey's?
[3]) Doberenz scheint bei seiner Erklärung: „mit Gebüsch und Strauchwerk bewachsene Stellen jener sumpfigen Gegend" von ähnlichen Gedanken ausgegangen zu sein.

Stelle meinen Schülern auf diese Weise anschaulich zu machen gesucht. Zu der nämlichen Deutung aber wurde ich veranlasst durch K. W. Nauk's „quaestiuncula etymologica de propria vi et significatione vocabuli „saltus" ubi pro loco montoso ac silvoso habetur" [1]), wo er in Nr. 3 seiner philologischen Aehrenlese sagt: „In lexicis plerisque omnibus diversi duo reperiuntur saltus: quorum unum, actum saliendi, factum esse a saliendo, ut a currendo fit cursus; alterum, obscurioris videlicet et reconditioris originis aut a Graeco ἄλσος ortum esse, quod nemus significat, aut si a verbo saliendi originem duxerit, duxisse ideo, quod in saltibus ut pascuis pecora soleant salire. At vero qua ratione ex Graeco ἄλσος saltus fieri potuerit, ego non video, neque magis illud mente assequor, quomodo fieri potuerit, ut existerent, qui propter pecorum saltus locum ipsum, per quem salirent vel non salirent, putarent saltum esse nominatum. Sed enim hoc videor videre, nihil scilicet novum; est enim jam a Koeppeno ill, Iliadis explanatore (ad Il X, 160) indicatum; sed id tamen, quod te quoque probaturum confidam; hoc igitur dico, saltum non modo ubi corporis illum motum impetumque significet, sed etiam tum, quum pro colle est, a saliendo esse dictum ac non propter salientia ibi pecorae sed quod locus ipse ut collinus ex terra saliret quasi ac prosiliret".

b. g. VII, 30: primumque eo tempore Galli castra munire instituerunt et sic sunt animo consternati homines insueti laboris, ut omnia quae imperarentur, sibi patienda existimarent.

Man führt, wie Vielhaber [2]) bemerkt, für consternati Liv. VII, 42, 3 (Kraner) und XXI, 24, 2 (Schneider) an; aber an diesen und noch andern Stellen, die bei Fabri zu Livius XXI, 11, 13 gesammelt sind, enthält es den Nebensinn der Betäubung oder der Niedergeschlagenheit, was hier nach in spem veniebant . . . . de reliquis adjungendis civitatibus nicht mehr passt. Dem Gedanken nach scheint Vielhaber Nipperdey's confirmati nicht unpassend, aber noch nicht ganz richtig. Ich glaube, dass Cæsar sic animo parati (comparati? käme der überlieferten Lesart näher) geschrieben hat und diess dem Sinne am besten entspricht. Diese Ausdrucksweise ist ausserdem Cæsar geläufig; VII, 19: sic animo parati, ut, si eam paludem Romani perrumpere conarentur, haesitantes premerent; b. c. I, 75: sic paratus, ut quicunque accidisset casus, hunc quicto et aequo animo ferret, ferner b. c. III, 95: qui etsi magno aestu — nam ad meridiem res erat perducta — tamen ad omnem laborem animo parati imperio paruerunt. b. c. III, 85, 4: animo simus ad dimicandum parati. III, 86 simul denuntiavit, ut essent animo parati. Mir scheint in dieser Stelle noch ein Verderbniss zu liegen, nämlich in patienda. Vielleicht ist facienda zu schreiben. Die Verbindung von imperare und facere bei Cæsar ist bekannt; cf. b. g. II, 3, 35. IV, 22, 27. V, 20. VI, 10. VIII, 23, 25, 48. b. c. I, 20. III, 6. III, 87. Doch will ich damit nur eine Vermuthung ausgesprochen haben, da ja für patienda b. c. III, 9: illi omnia perpeti parati maxime a re frumentaria laborabant, angezogen werden kann.

---

[1]) N. Jahrb. f. Ph. u. P. 7. Supplb. 4. H. 1841 p. 582.
[2]) Z. f. öst. G. 1870 p. 530.

b. g. VII, 35: reliquas copias cum omnibus impedimentis, ut consueverat, misit captis quibusdam cohortibus, uti numerus legionum constare videretur.

Vielfache Versuche sind gemacht worden, die entsprechenden Worte für eine Stelle zu finden, deren Sinn im Allgemeinen klar ist, dass nämlich die vier Legionen vom andern Ufer aus als sechs erscheinen sollen. W. Weissenborn [1]) hält die Vermuthung, dass die Lesart der Handschriften captis q. c. verdorben sei aus maniplis singulis demptis cohortibus mit Recht für zu kühn, da in jener zu wenig von dem, was der Verfasser vorschlägt, enthalten, auch die Wegnahme einzelner Manipeln nicht sehr wahrscheinlich ist. Er vermuthet detractis quibusdam coh. und dass in quibusdam die Zahl der Cohorten liegt. Doch auf die Zahl der Cohorten kommt es hier nicht an, sondern lediglich auf die Art und Weise der Aufstellung einiger Cohorten, so dass sie der Feind für voll ansah.

Die von Lahmeyer [2]) aufgestellte Vermuthung, dass das offenbar verkehrte captis aus vielleicht verkürzten separatis entstanden sei oder auch aus separatim positis gibt, abgesehen davon, dass sich die Aenderung zu weit von der handschriftlichen Lesart entfernt, gar keinen passenden Sinn. — Preu [3]) meint, die Stelle dürfte geheilt sein, wenn man statt captis carptis liest; das fragliche Wort müsse die Bedeutung theilen, zerstückeln haben; dass carpere wirklich diese Bedeutung hat, dafür gelte als Beleg Liv. III, 51. — Was die zur Begründung angeführte Stelle aus Liv. betrifft, so hat hier carpere eine ganz andere Bedeutung und heisst beunruhigen, durch wiederholte kleine Angriffe necken; in derselben Bedeutung gebraucht Cæsar selbst das Wort b. c. I, 63: nisi ut equitatu agmen adversariorum male haberet et carperet und 78: equitatu praemisso, qui novissimum agmen carperet. Ausserdem hat schon Göler carptis vorgeschlagen und eine passende Stelle aus Livius XXVI, 38 angeführt (in multas parvasque partes carpere exercitum). Demnach scheint Preu das so bedeutende Werk Göler's nicht gekannt zu haben.

Dinter hält [4]) durch carptis die Stelle kaum verbessert, da in carpere immer der unpassende Begriff des Schwächens liege und will detractis. Allein detractis gibt ebensowenig den entsprechenden Sinn wie das von Drohsin [5]) vorgeschlagene interceptis. Was Drohsin zur Begründung sagt: „Cæsar liess die vier Legionen weiter marschiren in derselben Ordnung, die vorhin von sechs Legionen gebildet wurde. Diess wurde möglich dadurch, dass zwischen dem Zuge jeder Legion gewisse Cohorten weggenommen, gleichsam unterschlagen wurden, so dass vier Legionen zu je sieben, zwei zu je sechs Cohorten anscheinend als volle Legionen am rechten Ufer des Elaver hinaufgezogen u. s. w.“ ist desshalb nicht richtig, weil dann Cæsar denselben Gedanken zweimal gegeben, da er ja „die Unterschlagung“ der 20 Cohorten bereits mit den Worten cum duabus legionibus in occulto restitit ausgedrückt hat.

---

[1]) Recension der Nipperdey'schen Ausgabe N. J. f. Ph. 56. B. 4. H. p. 392.

[2]) N. J. f. Ph. 1855. 5. H.

[3]) Eos 1866.

[4]) Recension des Göler'schen Werkes N. J. f. Ph. 1860 p. 478.

[5]) N. J. f. Ph. 1866.

Kindscher [1]) will gestützt auf Liv. XXII, 50, Sall. ap. Non. 4, 3. Tac. hist. III, 18. und Cæs. b. g. II, 25. laxatis; „denn Cæsar habe, um die Feinde über die Stärke der Truppen zu täuschen, die Mannschaften der ihm dazu geeignet scheinenden Cohorten nicht in dicht geschlossenen Gliedern hinziehen, sondern sie weit von einander gehen lassen“. Was soll „der ihm geeignet scheinenden Cohorten“? — Einer eingehenderen Betrachtung unterzieht diese Stelle Vielhaber [2]). Unter Zugrundelegung der Erörterungen in Rüstow's Heerwesen hält er Folgendes als nicht unwahrscheinlich. Das Gepäck von sechs Legionen nimmt etwa eine Länge von 3900′ bei 40′ Breite ein, sechs Legionen bei einfachen Centuriencolonnen, (mit vereintem Gepäck) etwa 8400′, also der Zug bei 40′ Breite etwa 12,300′ in der Länge. Drei Legionen ziehen vor dem Gepäck, drei folgen. Es müssen nun vier Legionen so vertheilt werden, dass der Raum, den sie einnehmen, ungefähr dem von sechs gleich ist. Vielleicht so. Vorne ziehen zwei Legionen, zwei folgen. Da in der Centuriencolonne die zwei Züge des Manipels aufeinanderfolgen, so liegt es nahe, aus den hinterern Zügen der drei Manipel eine neue Cohorte zusammenzusetzen, so dass die Halbmanipel der zwei Halbcohorten je fünf Mann Tiefe haben. Dabei kann durch Vergrösserung des Gliederabstandes etwa 6′ die gewöhnliche Länge der marschirenden Cohorte annähernd erreicht werden, ausserdem mögen die Cohortenintervalle etwas grösser angenommen werden als sonst, statt 20′ etwa 30′. Indessen mochte es gerathen sein, auch volle Cohorten zu lassen, um den Feind so wenig als möglich aufmerksam zu machen. Nehmen wir an, von jeder der vier Legionen seien fünf Cohorten so getheilt worden, so bekommen wir folgendes Resultat: Fünf Cohorten voll brauchen bei 40′ Breite à 120′ Länge, also 600′; zehn Halbcohorten zu fünf Mann Tiefe des Manipels bei 6′ Gliederabstand à 90′, also 900′; 15 Intervalle à 30′, also 450′; demnach hat eine (dem Aussehen nach ein und eine halbe) Legion 1950′, die zwei (für den Anblick drei) vorausziehenden, also 3900′ Länge und ebenso die zwei hinter dem Gepäck folgenden. Der ganze Zug bekommt also eine Länge von etwa 11,700′, demnach nicht so bedeutend verschieden von dem eben angegebenen für sechs Legionen. Diese Auslegung aber lassen Cæsars Worte zu, wenn man schreibt „partitis quinis cohortibus“. — Nach dieser Berechnung beträgt der Unterschied zwischen der Länge des Zuges von (sechs) Legionen und der des Zuges von den als sechs erscheinen sollenden vier Legionen 600′. Ich glaube, dass diess keineswegs „ein nicht so bedeutender“, sondern vielmehr ein so beträchtlicher Unterschied ist, dass der feindliche Feldherr Vercingetorix, dessen Aufgabe zunächst darin besteht, Cæsar den Flussübergang zu wehren und welcher desshalb den Gegner gewiss nicht aus den Augen lässt und sicher alle seine Bewegungen mit der grössten Aufmerksamkeit verfolgt, wohl merken muss, dass der Zug nicht die gewöhnliche Länge wie an den vorhergehenden Tagen hat. Wenn auch die Vergrösserung des Gliederabstandes weniger bedenklich erscheint, so halte ich es für unwahrscheinlich, dass Cæsar etwas grössere Cohortenintervalle gebildet habe. Ausserdem ist noch ein anderer Umstand in Erwägung zu ziehen. Wir wissen zwar, dass in der Cohorte (nach Göler's Annahme) drei Manipel hintereinander aufgestellt waren, — Rüstow nimmt an, die Manipel seien in der Cohorte nebeneinander gestanden — dass ein jeder derselben in

---

[1]) Z. f. G. von Mützell 14. Jahrg. p. 426.

[2]) Z. f. öst. G. 1864. 1. H. p. 40.

zwei Centurien zerfiel, von denen die erste den rechten, die zweite den linken Flügel des Manipels bildete, ferner dass jede Centurie in der Regel zwei Glieder bildete, wodurch der Manipel auf zwei und die Cohorte auf sechs Glieder zu stehen kam; ebenso ist uns der Abstand der Glieder, sowie die Frontlänge der einzelnen Abtheilungen bekannt: allein diese Angaben, die sehr spärlich sind und aus verschiedenen Zeiten stammen, gelten von dem in Schlachtordnung aufgestellten oder in solcher Aufstellung zum Kampfe vorrückenden Heere (acies), nicht von dem auf dem Marsche befindlichen (agmen).

Ganz gewiss dürfen die Gliederabstände und Intervalle nicht in der Grösse, wie in der obigen Berechnung Vielhabers (abgesehen von dem oben angeführten Grunde) angenommen werden. Cæsar zog agmine pilato, worunter nach Göler [1]) eine Colonne mit verhältnissmässig schmaler Front zu verstehen ist, um bei Passirung der vom Terrain gebildeten Defiléen nicht immer abbrechen und wieder aufmarschiren zu müssen. Cæsar musste aber seinem Zuge mit vier Legionen dieselbe Länge geben wie dem anderen mit sechs, da ja der Gegner bei seiner Beobachtung die Flankenansicht hatte. Er durfte desshalb keine Verminderung in der Tiefe der Aufstellung der einzelnen Abtheilungen eintreten lassen, wohl aber eine solche in der Fronte, doch das letztere auch wieder nicht bei allen Cohorten, sondern nur bei einigen (quibusdam); er musste, wie oben Vielhaber ganz richtig bemerkt, auch volle Cohorten lassen, um den Feind so wenig als möglich aufmerksam zu machen; Cæsar musste, um mich eines Ausdruckes aus den Ordnungsübungen der deutschen Turnschule zu bedienen (mancher Amtsgenosse ist ja zugleich Turnlehrer), die Stirnreihe einzelner Cohorten weniger breit, die Flankenreihe aber gleich tief machen, wie bei dem Zuge mit sechs Legionen. Auf diese Weise allein kann den Schülern die Stelle zum klaren Verständniss gebracht werden. Was die Worte des Textes betrifft, dürfte die Aenderung in ita positis q. c. dem Sinne nicht unangemessen sein, wenn wir das vorausgehende misit bei der Emendation mithereinziehen.

In den darauf folgenden Worten: **his quam longissime possent egredi jussis** u. s. w. erklärt Dinter [2]) egredi mit „ausrücken" und sagt: dass aber egredi wirklich hier so gebraucht werden kann, erklärt sich nicht durch die Grundbedeutung des Verbums an sich, sondern durch die Zusammenstellung mit quam longissime possent, so dass longe egredi ungefähr bedeutet: egredi ita ut longe progrediaris. Mit dieser Auslegung kann ich mich desshalb nicht einverstanden erklären, weil gerade der Zusatz quam longisse possent nicht dazu passt und nach Dinters Erklärung egredi die Bedeutung „ausschreiten" hätte, während es Cæsar nur in dem Sinne „ausrücken aus" gebraucht, wie castris egredi b. g. II, 11; VI, 36; VII, 74; b. c. I, 81; ex oppido b. g. II, 13; VII, 11; portis VII, 28; extra munitiones VI, 35; b. c. III, 65; ex finibus VI, 31; dann b. c. II, 35 egredi ad proclium und III, 77 de quarta vigilia egreditur. Da es sich nun an unserer Stelle um das „vorwärts" handelt, so dürfte das von Göler vorgeschlagene progredi „vorrücken" dem Sinne am besten entsprechen. Ebenso, glaube ich, hat Göler an einer anderen Stelle **b. g. VI, 39: nemo est tam fortis, quin rei novitate perturbetur** das Richtige getroffen, wenn er die Worte als allgemeine Sentenz nimmt; nur wird es auf beide Theile zu beziehen sein; ebenso wie für die Cæsarianer das

---

[1]) Erläuterungen über das römische Kriegswesen zu Cæsars Zeit, p. 65.

[2]) N. J. f. Ph. 1860. 10. H.

plötzliche Erscheinen der Sugambrischen Reiter überraschend war, ebenso waren diese betroffen, als sie die Feldzeichen jener Cohorten erblickten, da sie glaubten, die Legionen, welche nach der Mittheilung der Gefangenen sich nach verschiedenen Richtungen begeben haben sollten, wären zurückgekehrt; erst dann, als sie deutlich gesehen, dass es nur einige Cohorten sind (paucitate perspecta vielleicht statt despecta), fassen sie sich wieder und greifen von allen Seiten an.

Die Worte barbari signa procul conspicati oppugnatione desistunt beweisen, dass nemo .... perturbetur nicht, wie Dinter meint, als integrirender Theil auf die römischen Fouragirer allein zu beziehen ist, sondern auch auf die Sugambrer und sprechen gegen Dinters Erklärung „wenn auch diese Rekruten persönlich tapfer waren, so liessen sie sich doch insgesammt dadurch, dass sie plötzlich und zwar zum Erstenmale in Gefahr kamen, einschüchtern und verloren den Muth".

b. g. VII, 45: Vacua castra hostium Cæsar conspicatus tectis insignibus suorum occultatisque signis militaribus, ne ex oppido animadverterentur, ex majoribus castris in minora traducit.

Das obenstehende ne ist Lesart der interpolati. Die integri haben qui. Vielhaber [1]) meint, dieses qui liesse sich vielleicht sogar erklären, indem es Cæsar daran lag, dass die Gallier nur rari milites gehen, nicht ordinibus instructis zwischen den zwei Lagern marschiren sehen, damit sie gesehen würden, welche gesehen werden und den Glauben erwecken sollten, es bestehe eben nur der gewöhnliche Verkehr zwischen den beiden Lagern, doch wäre der Gedanke sonderbar ausgedrückt. Ihm scheint noch ein tieferes Verderbniss zu Grunde zu liegen. — Wenn die Worte in die richtige Beziehung zu einander gebracht werden, wird der Sinn der ganzen Stelle klar sein. Was beabsichtigt Cæsar? Einen Ueberfall. Durch eine Demonstration ist es Cæsar gelungen, in den Galliern den Verdacht zu erwecken, er wolle ihre neuen Verschanzungen angreifen, um den Vercingetorix zu veranlassen, alle seine Truppen dorthin zu führen (omnes illo ad munitionem copiæ traducuntur) und so die anderen Lager zu entblössen. Als Cæsar die feindlichen Lager fast unbesetzt sieht, lässt er seine Soldaten in kleinen Abtheilungen aus dem grossen ins kleine Lager marschiren und zwar den Helmschmuck bedecken und die Feldzeichen gesenkt tragen, damit sie von der Stadt aus, von der aus man auf das römische Lager hinabsehen konnte (ut erat a Gergovia despectus in castra) und deren Lager, wenn auch vacua, doch nicht ohne Beobachtungsposten waren, nicht bemerkt werden konnten. Drei Vorsichtsmassregeln wendet Cæsar demnach an: rari, occultatis signis, insignibus tectis.

b. g. VII, 45: hac re cognita Cæsar mittit complures equitum turmas; eis de media nocte imperat, ut ....

Auffallender Weise findet sich diese entschieden unrichtige Lesart noch in neuern Ausgaben statt der allein dem Sinne vollkommen entsprechenden: Cæsar m. c. e. turmas eo de media nocte; iis imperat, ut ...., wozu Göler (p. 44) ganz richtig bemerkt, Cæsar habe

---

[1]) Z. f. öst. G. 1870. 7. H. p. 533.

die Schwadronen nicht abgesendet und ihnen sodann um Mitternacht befohlen, umherzuschweifen, sondern er habe sie um Mitternacht abgesendet mit dem Befehle u. s. w.

Die Verbindung von de media nocte mit vagarentur, welche Vielhaber [1]) vorschlägt, scheint mir den sachlichen Verhältnissen zu widersprechen. — Nachdem Cæsar von den Ueberläufern erfahren, dass die Gallier für einen Hügel im Nordwesten von Gergovia sehr besorgt seien und zu dessen Befestigung die Leute aus einigen Lagern abgeschickt haben, schickt Cæsar noch um Mitternacht (das liegt in — de media nocte —) mehrere Schwadronen ab, mit Tagesanbruch aber liess er eine Menge Zug- und Packpferde, sowie Maulesel aus dem Lager führen u. s. w. Was soll der Befehl, um Mitternacht sollen sie nach allen Seiten hin streifen? Die Reiterabtheilungen sollten Morgens schon so weit um die Nordseite des Gergoviaberges herum vorgerückt sein, dass die Gallier beim Abmarsch der Legion in Besorgniss geriethen, die ganze Bewegung gelte ihren neuen Verschanzungen (cf. bei Göler die Schilderung der ganzen Demonstration. p. 43—45).

Das im nämlichen Kapitel vorkommende eodem jugo, das M. A. Fischer [2]) erklärt: er lässt sie auf demselben Bergrücken eine Weile fortgehen und dann an einer tieferen Stelle Halt machen, ändert Göler glücklich in: eodem illo „nach eben jener Seite hin". Der ganze Zusammenhang macht diese Aenderung illo statt jugo mehr als wahrscheinlich.

VII, 45, 9: quid iniquitas loci habeat incommodi proponit: hoc una celeritate posse mutari.

Gegen Kraner und Doberenz, welche erklären, „es könne geändert, bewirkt werden, dass es keine Schwierigkeit mehr sei", bemerkt Vielhaber, es sei vielmehr von der Bedeutung „vertauschen" auszugehen; das incommodum könne nur durch Schnelligkeit vertauscht werden, natürlich mit einem commodum, d. i. kann ausgeglichen werden. — Mir scheint entsprechender, statt mutari zu lesen vitari; cf. Sall. Jug. 76, 1: proditionem, quam vitare posse celeritate putabat.

b. g. VII, 74: his rebus perfectis regiones secutus quam potuit aequissimas pro loci natura XIV milia passuum complexus pares ejusdem generis munitiones diversas ab his contra exteriorem hostem perfecit, ut ne magna quidem multitudine, si ita accidat, ejus discessu munitionum praesidia circumfundi possent.

Auch diese Stelle bespricht Dr. Ritter in der oben erwähnten Abhandlung sehr ausführlich und sucht die handschriftliche Lesart ejus discessu zu halten und zu erklären, aber wie mir scheint nicht so glücklich, wie bei der oben besprochenen Stelle. „Die Ausleger, sagt Ritter, sind über die beiden Worte in Verzweiflung. Die einen, wie Kraner, schliessen sie in kritische Klammern ein. Andere, wie Nipperdey, nehmen zu einer Aenderung ihre Zuflucht und lesen ejus accessu, nämlich exterioris hostis". E. Hoffmann streicht ejus und will discessu munitionum durch cum ita discederent munitiones erklären, was kaum geht. Dinter [1]) will, wenn man nicht beide Worte als Einschiebsel betrachten will, das Verderbniss mit Göler eher in ejus als mit Nipperdey in discessu suchen. Dass die causale Bedeutung des von Göler vermutheten, zu accidat gehörigen equitum (oder equitatus?) discessu vielfach aus Cæsar selbst belegt werden kann, unterliegt keinem Zweifel. Ebensowenig bedarf es eines Beweises, dass ejus discessu für sich betrachtet abl. temporis ist „in seiner Abwesenheit". Auch dafür bietet Cæsar selbst viele Beispiele und ist die Beiziehung eines anderen Schriftstellers nicht nothwendig. — Eine andere aber und zugleich Hauptfrage ist die, ob denn die Worte überhaupt in den Zusammenhang passen. Ich glaube, dass die verschiedenen Erklärer Cæsars mit Recht diese Frage verneint haben und Ritter's Auseinandersetzung Niemanden zur Bejahung derselben bestimmen dürfte. Ritter schildert zuerst die von Cæsar angelegten grossartigen Verschanzungen, hebt besonders deren Ausdehnung hervor und fährt dann fort: „Wenn nun jener Landsturm, der jede Stunde heranrücken konnte, unvermuthet oder zur Nachtzeit herankam, und Cæsar hätte gar keine oder nur leichte und schwache Verschanzungen im Rücken gehabt: so konnte der Feind schon grosse Vortheile errungen haben, vielleicht schon gar in diese Befestigungslinien eingedrungen sein und Cæsars Hauptmacht im Rücken bedrohen, ehe nur Cæsar Kunde davon erhielt, oder ehe seine persönliche Herankunft, wozu die doppelte Zeit erfordert wurde, die Seinigen ermuthigen und ehe seine Geistesgegenwart den Sturm zurückschlagen konnte. Denn das wusste er wohl, dass bei so schwierigen Verhältnissen seine Offiziere weder die nöthige Geistesgegenwart noch auch das erforderliche Vertrauen der Soldaten besassen; sondern dass von seiner Persönlichkeit allein der glückliche Erfolg abhänge, wie sich das auch in allen seinen Kriegen bewährt hat .... Aus diesen Gründen befestigte Cæsar die c. 74 erwähnten Aussenwerke mit eben solcher Kunst wie die innern, Alesia gegenüberliegenden .... Sodann aber war noch ein Fall zu berücksichtigen, wenn nämlich der äussere und der innere Feind, jener Landsturm und Vercingetorix, zu gleicher Zeit einen Angriff machten, wo dann Cæsar immer nur an einer Stelle gegenwärtig sein konnte. Gerade diesen Fall haben auch die Feinde selbst im Auge, wenn c. 76, 5 gesagt wird: omnes alacres u. s. w. Unter solchen drohenden Verhältnissen musste nun Cæsar seine Massregeln treffen und die Worte: si ita accidat ejus discessu sind im Zusammenhange ebenso nothwendig als leicht verständlich: „wenn ein widriges Geschick es in seiner Abwesenheit einmal so fügen sollte, dass die Besatzungen in seinen Schanzen von jener Uebermacht überrumpelt würden". Dagegen lässt sich einwenden, dass die Worte si ita accidat nicht in Beziehung zu ejus discessu gebracht werden dürfen, sondern enge zu ut ne magna quidem m. gehören. Ebenso wie b. c. I, 36: reliquas merces commeatusque ad obsidionem urbis, si ita accidat, reservant die Worte si . . zu den vorausgehenden Worten ad obs. urbis gehören „die übrigen Waaren und zugeführten Gegenstände heben sie für eine etwaige Belagerung auf", in der nämlichen Beziehung stehen sie auch hier, „die Circumvallation sollte bewirken, dass nicht einmal eine etwaige (möglicher Weise) grosse Uebermacht die einzelnen Posten der Contravallation umringen konnte".

[1]) Z. f. öst. G. 15. J. 1. H. p. 42.
[2]) Gergovia p. 25.

[1]) N. J. f. Ph. 1860. p. 482.

Was den sachlichen Theil der Ritter'schen Darlegung betrifft, habe ich Folgendes zu bemerken. Bei der grossen Ausdehnung der Verschanzungen ist klar, dass Cæsar nicht überall persönlich eingreifen und dass gerade in dem Augenblicke, wo er an einen andern Punkt sich begibt, ein Angriff erfolgen kann. Er trifft aber auch desshalb die geeigneten Dispositionen und wir bemerken überall seine leitende Hand. Nachdem das Entsatzheer vor Alesia eingetroffen und sich auf einem höchstens 2000 Schritte von der Circumvallationslinie entfernten Hügel gelagert — ob südwestlich oder südlich, ist für unsern Zweck gleichgiltig, cf. Göler p. 76 und Napoleon, hist. de J. César II, p. 307 — weist Cæsar den Truppentheilen seines ganzen Heeres ihre Plätze an den beiden Linien an (c. 80), damit im Falle eines Angriffes ein jeder genau wisse, wo er Stellung zu nehmen hat. Dieser Anordnung kommen auch die Cæsarianer bei einem bald darauf folgenden Angriffe genau nach und rücken an die ihnen zuvor angewiesene Stelle (c. 81. m.); die betreffenden Abtheilungscommandanten ziehen auch aus den entfernter liegenden Redouten Verstärkungen an sich und schicken sie zur Unterstützung an die bedrohten Punkte (c. 81. extr.). Erwägen wir ferner, wie Cæsar von seinem gut gewählten Standpunkte aus — nach Gölers Plan Tafel III wahrscheinlich der mit 429 bezeichnete höchste Hügel südlich von Alesia — den Stand der Dinge auf den verschiedenen Punkten theils durch eigene Anschauung, theils durch Ordonnanzoffiziere erkundet (c. 85. in.) und den bedrängten Truppen immer Unterstützung sendet, wie er ferner an den schwächsten Punkt seiner Circumvallationslinie, den sich Vercassivellaunus zum Angriffe ausersehen, auf die Kunde von der Bedrängniss daselbst den Labienus mit sechs Cohorten schickt, wie er endlich an dieser Stelle selbst in den Kampf eingreift und eine glückliche Entscheidung herbeiführt; so werden wir zur Ueberzeugung gelangen, dass Cæsar in Anbetracht der ganzen Situation nicht wohl sagen konnte: „wenn ein widriges Geschick es in seiner Abwesenheit einmal so fügen sollte, dass . . .“ Demnach wird ejus discessu als Interpolation zu betrachten sein. Auch durch Rheinhard's und Stüber's Erklärung: „Wenn ejus statt equitatus gesetzt sein sollte, so gäbe es den Sinn: wenn der Fall eintreten sollte, dass durch den Weggang der Reiter, die nach c. 71 zu dem Zwecke entsendet worden waren, um ein Ersatzheer herbeizuführen, eine grosse Masse zusammenkäme“, scheinen mir die Bedenken nicht ganz gehoben zu sein.

b. g. VII, 81: nostri ut superioribus diebus, ut cuique erat locus attributus, ad munitiones accedunt.

Vielhaber [1]) glaubt, dass der ganze Zusatz ut superioribus diebus ungehörig im Texte stehe; es müsste zu ad munitiones accedunt gehören und es wären also bereits mehrere Stürme auf die äusseren Verschanzungen Cæsars vorhergegangen; nun sei am Vortage Ruhe gewesen (c. 81, 1), da die Gallier sich mit der Herstellung verschiedener Angriffsmittel beschäftigten. Am Tage vor diesem sei gekämpft worden (der erste Kampf des Entsatzheeres) und ausdrücklich werde gesagt, dass an diesem Tage Cæsar den Truppen ihre Plätze angewiesen habe. — Dagegen ist zu bemerken, dass die betreffenden Worte wohl so gedeutet werden können, gerade an diesem Tage habe Cæsar seinem Heere die bestimmten Plätze

[1]) Z. f. öst. G. 1870. 7. H. p. 536.

angewiesen, aber nicht so ausgelegt werden müssen, sondern die Bedeutung haben: „wie im Laufe der vorhergehenden Tage einem jeden sein bestimmter Platz angewiesen worden war“. Das zweite ut ist nach Dübner als eine Dittographie des ersten ut zu entfernen, wodurch, wie Vielhaber selbst zugibt, das Schleppende, das bei einem solchen Satzbaue vorhanden ist, aufgehoben wird.

Die Richtigkeit der obigen Erklärung wird aber ganz deutlich durch die Vergleichung einer ganz ähnlichen Stelle in Cæsars Bürgerkrieg I, 63, wo es heist: cum duabus legionibus, quas superioribus diebus traduxerant, castra jungunt. Afranius und Petrejus liessen zwei Cohorten Hilfstruppen in Ilerda als Besatzung zurück, zogen mit allen übrigen Truppen über den Fluss und vereinigten ihr Lager mit demjenigen der bereits „im Laufe der letzten Tage“ über den Segre gegangenen beiden Legionen c. 61, 4: legionesque duas flumen Sicorim traducunt castraque muniunt; dann noch b. g. IV, 35: Cæsar, etsi idem, quod superioribus diebus acciderat, fore videbat. — Im darauffolgenden Kapitel (I c. 64), wo von der Schwierigkeit die Rede ist, welche sich Cæsars Fussvolk beim Uebergang über den Fluss entgegenstellt, muss Hofmann's Vorschlag extarent statt exstare zu schreiben sicher als das allein Richtige und dem Sinne Entsprechende anerkannt werden (cf. H's. Erklärung V. Auflage der Kraner'schen Ausgabe), obwohl Dederich [1]) extare vertheidigt und bemerkt, nach Oudendorps Angaben hätten die ältesten und meisten Handschriften exstare, ebenso ut; exstarent finde ungleich weniger Stütze an den älteren Ausgaben und in einigen Handschriften (besonders im Leid. pr., in welchem et fehlt) sei diess offenbar aus der Vermischung von exstare, ut entstanden; für die pedites hätte es Cæsar nur so weit gebracht, dass sie nur mit den Schultern und der höchsten Brust über die Wasserfläche hervorragen konnten, so dass sie u. s. w. — Zur Vergleichung möchte ich noch auf eine Stelle in Cæsars Gall. Kr. V, 18 hinweisen: milites, cum capite solo ex aqua exstarent u. s. w.

b. c. I, 39: Cæsar legiones in Hispaniam praemiserat . . . . et parem ex Gallia numerum, quam ipse pacaverat, nominatim ex omnibus civitatibus nobilissimo quoque evocato, huc optimi generis hominum ex Aquitanis . . . .

Fr. Hofmann hat diese Lesart aufgenommen und sagt, dadurch würde das eigentliche Gallien, wo er selbst Krieg geführt hat, im Gegensatz zu dem folgenden Aquitanien, das vom P. Crassus besiegt worden ist, bezeichnet, bemerkt aber richtig, dass sich Manches dagegen einwenden lässt. Weissenborn vermuthete quam nuper pacaverat; dem nuper würde ich proxime vorziehen; allein mir scheint eine Aenderung der Worte der Vulg. quem ipse paraverat unnöthig, wenn das parare in Verbindung mit den nachfolgenden Worten nominatim ex omnibus civitatibus nobilissimo quoque evocato gebracht wird. Cæsar zählt die Streitkräfte auf, die er nach Spanien vorausgeschickt hatte, darunter auch 3000 Gallische Reiter, welche er zusammengebracht hatte, dadurch, dass er aus allen Völkerschaften gerade die Angesehensten namentlich zu sich berief. — Auch hier dürfte sich die Aenderung proxime „unlängst in letzter Zeit“ (cf. b. g. II, 19; III, 29) empfehlen. Was die Erklärung von huc (die Handschr. hinc) „zu diesen“ betrifft, vermuthe ich, dass nicht bloss, wie auch anderen wahrscheinlich

[1]) Krit. und exeg. Bemerk. zu Cæs. b. c. Z. f. Alterth. 1836 N. 27.

ist, eine Zahl ausgefallen, sondern auch das Verbum addiderat wegen des nachfolgenden audierat, so dass huic, d. h. huic numero ex Gallia . . . . addiderat zu lesen ist (cf. b. c. I, 56, 2; III, 15; b. g. VII, 64; huc addit equites octingentos).

b. c. I, 48: tempus autem erat anni difficillimum, quo neque frumenta in hibernis erant neque multum a maturitate aberant.

Dazu bemerkt Dederich [1]): „Wer die Worte neque frumenta in hibernis im ganzen Zusammenhange der Erzählung mit Aufmerksamkeit betrachtet, wird an denselben, obgleich sie die Autorität aller Handschriften und alten Ausgaben für sich haben u. s. w., anstossen müssen und sich bei den gezwungenen Erklärungen der hier gethanen Erwähnung von dem Getreide in den Wintermagazinen unmöglich beruhigen können". Er entscheidet sich für die von Hellebodius gemachte und von Manutius, Ciacconius, Scaliger und anderen Gelehrten gebilligte Conjectur in herbis und tilgt neque, das er sich durch die muthmassliche Nothwendigkeit eines entsprechenden negativen Gegensatzes zum folgenden neque entstanden denkt, wozu noch die verkehrte Deutung der Formel in herbis kam. Auch Koch [2]) will wie Gronow zu Livius XXV, 15 in herbis lesen. Apitz [3]) sagt: „Jam quid sibi valt, quod in omnibus libris legimus — neque frumenta in hibernis —? Id, quod per se incommodum est, dictione sat refellitur: hiberna enim unquam horrea hiberna significasse nemo docebit facile. Quocirca equidem conjicio auctorem exarasse „in horreis". Kraner [4]), welcher in hibernis und ad hiemandum b. g. II und III allerdings mit Nipperdey streicht, ist auch für horreis. Fr. Hofmann [5]) liest in acervis und bemerkt, an irgend welche Winterquartiere könne hier nicht gedacht werden, auch könne durch keine Stelle bewiesen werden, dass hiberna auch Wintermagazine bedeuten könne; es müsse das Getreide auf den Feldern gemeint sein; dieses pflege auf den Dreschplätzen zum Trocknen in Haufen gebracht zu werden nach Columella II, 21.

Wenn nun gleich für in horreis, das den Aenderungen in herbis und in acervis sicher vorzuziehen ist, die Stelle b. c. III, 42 (locis certis horrea constituit) spricht, so glaube ich doch, dass das in allen Handschriften vorkommende in hibernis sich erklären lässt. Dass die Winterlager auch Räumlichkeiten haben mussten, um das für die Verproviantirung nöthige Getreide aufzunehmen, zeigen zwei Stellen bei Cæsar selbst: b. g. III, 2, 1: cum dies hibernorum complures transissent frumentumque eo comportari jussiset; b. g. V, 26: cum frumenta in hiberna comportavissent. Doch diese Stellen will ich keineswegs geltend machen, um in hibernis mit „in den Wintermagazinen" zu übersetzen, sondern für die Uebersetzung „in den Winterquartieren". Nachdem Cæsar im c. 48 die grosse Bedrängniss, in der er sich befand, geschildert — die in Folge eines fürchterlichen Regenwetters entstandene Ueberschwemmung, das Abreissen der beiden von Fabius geschlagenen Brücken, die Unmöglichkeit, Lebensmittel zu bekommen, weder von den Völkerschaften, die zu ihm hielten, noch von den

---

[1]) Krit. und exegetische Bemerkungen zu Cæsars bellum civile. Zeitschr. f. Alterth. 1836, 3. H.
[2]) Z. f. die öst. G. 1860 p. 349.
[3]) Schedae criticae in Cæsaris com. de b. c. librum primum. Z. f. Alt. 1836, 10. H.
[4]) Observationes in aliquot Cæsaris locos de interpolatione suspectos.
[5]) V. Aufl. der Kranersch. Ausg.

Fouragirern, die sich weiter entfernt hatten, noch durch die grossen Transportcolonnen, welche aus Italien und Gallien kamen — fährt er fort mit tempus autem erat und sagt, die durch die Ueberschwemmung herbeigeführte Noth fiel aber in die für die Verproviantirung allergünstigste Jahreszeit, die er im Allgemeinen mit den Worten t. a. erat dif. bezeichnet. Und wann war die allergünstigste Zeit? Sicher dann, wann einerseits die Getreidevorräthe in den Winterquartieren ausgingen, andererseits das Getreide der Reife nahe war. Doch auch mit Bezug auf die besonderen damals obwaltenden Verhältnisse kann Cæsar sagen neque erant frumenta in hibernis; denn Afranius hatte ja schon, ehe Cæsars Legionen vor Ilerda eintrafen, beinahe alles Getreide in dieser Stadt aufgehäuft und was er übrig liess, hatte Cæsar in der letzten Zeit aufgebraucht. Durch aussergewöhnliche Umstände können die Getreidevorräthe, die sicher bis auf die Zeit, in der es neues Getreide gibt, vorgesehen werden, schon um die Zeit ausgehen, in der das Getreide noch nicht reif ist.

b. c. II, 4: communi enim fit vitio naturae, ut improvisis atque incognitis rebus magis confidamus vehementiusque exterreamur; ut tum accidit.

Das in den Handschriften sich findende latitatis, welches man in latitantibus verbesserte, wird mit Recht von den Herausgebern als Glosse verworfen. Zur Erklärung des Gedankens, dass Unvorhergesehenes und Unbekanntes bei den Menschen entweder zu grosses Vertrauen wie im vorliegenden Falle oder zu grosse Furcht hervorruft, kann eine Stelle aus Cæs. b. g. VII, 84 beigezogen werden: omnia enim plerumque, quae absunt, vehementius hominum mentes perturbant, wo von der anderen Wirkung, der zu grossen Furcht, die Rede ist.

b. c. II, 10: ubi ex ea turri, quae circum essent opera, tueri se posse confisi sunt, musculum pedes LX longum ex materia bipedali, quem a turri latericia ad hostium turrim murumque perducerent, facere instituerunt.

Dazu bemerkt Fr. Hofmann: Eine Minir- oder Breschhütte, die an die Mauer vorgeschoben wurde, um sie zu untergraben; sie wurde 60′ lang gemacht, weil sie von der turris latericia bis an den feindlichen Thurm reichen sollte, damit die Ablösung der an der Untergrabung der feindlichen Mauer arbeitenden Mannschaft jederzeit ohne Gefahr geschehen könnte. — Er stützt diese Erklärung besonders auf das Wort perducere, welches, wie er durch Stellen aus Cæsar belegt, dann seine Anwendung findet, wenn angegeben wird, von wo und bis wohin etwas geführt wird, nicht etwas von einem Punkte nach dem andern schaffen. Wenn nun Hofmann am Schlusse seiner Erklärung sagt, dagegen spreche nicht der Schluss des Kapitels, wo es heisst ad turrim hostium admovent phalangis subjectis, da der feindlichen Geschosse wegen das Werk in der nöthigen Länge bei der turris latericia fertig gebaut worden, so kann ich mich einer kleinen Verwunderung nicht erwehren; gerade das, was Hofmann oben anführt, die Bedeutung von perducere, so wie dass die Minirhütte bis an die feindliche Mauer reichen sollte, um die Mannschaft, welche an der Untergrabung der feindlichen Mauer arbeitet, jederzeit ohne Gefahr ablösen zu können, spricht entschieden dagegen. Da ist ein Vorschieben des musculus durch Unterlegen von Walzen nicht mehr nöthig. Eine genauere Betrachtung der für die Bedeutung von perducere angeführten Stellen hätte Hofmann darauf führen müssen, dass hier perducere gar nicht stehen kann, sondern das in P. sich

findende producerent den richtigen Sinn gibt. Perducere nämlich gebraucht Cæsar nie von beweglichen, sondern nur von fest stehenden, unbeweglichen Objekten, so b. g. I, 8: a lacu Lemanno ad montem Juram murum fossamque perducit; VII, 36: fossam a majoribus castris ad minora p. VII, 46: a medio colle murum Galli perduxerant (statt praed., vielleicht ist VII, 69 ebenfalls perd. statt praeduxerant zu lesen) VII, 72: p. fossas; ausserdem b. c. I, 73; III, 43, 44: III, 66; III, 70. Vielhaber [1]), welcher ebenfalls in Hofmanns Erklärung einen Widerspruch findet, bringt noch ein anderes Bedenken in Bezug auf diese Stelle vor, dass nämlich der Thurm der Cæsarianer nicht 60 Fuss von der Mauer Massilias entfernt gewesen sein könne, da er nach c. 8, 1 sub muro gebaut wird und nach c. 11, 3 von demselben aus auf die Vertheidiger der Mauer mit telis tormentisque geschossen wird.

Da jedenfalls zu ändern ist, so hält er es für wahrscheinlicher, dass pedum ächt, dagegen longum verdorben aus einer Zahl und nach diesem Verderbniss erst LX eingeschoben ist. Welche Zahl gestanden haben mag, sei kaum zu vermuthen, höchstens soviel, dass sie auf VIII ausgegangen sein dürfte. — Was den von Vielhaber angeführten Umstand betrifft, dass (c. 11) die Cæsarianer von dem Ziegelthurme aus die Breschhütte mit Geschossen und grobem Geschütz vertheidigen und die Feinde von der Mauer und den Thürmen vertreiben, so sind meiner Ansicht nach die 60 Fuss Entfernung kein Hinderniss, da ja, wie wir aus der Belagerung Alesias sehen, die Geschosse so weit reichten; b. g. VII, 72 reliquas omnes munitiones ab ea fossa pedes CD reduxit. id hoc consilio, quoniam tantum esset necessario spatium complexus, ne . . . . . aut interdiu tela in nostros operi destinatos conjicere possent. Um nicht von den feindlichen Geschossen erreicht zu werden, musste Cæsar alle übrigen Annäherungshindernisse wenigstens 400 Fuss weiter rückwärts anlegen; demnach dürfen wir wohl annehmen, dass die Geschosse auf 60 Fuss Entfernung gereicht haben. Doch diess nur zur faktischen Berichtigung. Dass der musculus keine 60 Fuss lang war, darüber sind wohl Alle einig. Göler bespricht im Anhange zu den Kämpfen bei Dyrrhachium und Pharsalus p. 134 diese Breschhütte und bemerkt ganz richtig, dass 9 Fuss zu wenig, 60 Fuss zu viel sind und hält für wahrscheinlich, dass sie im Vergleich zu den Massen anderer derartiger Maschinen 20 Fuss lang gewesen, welches Längenmass am ersten entsprechen dürfte. Da die besten Handschriften pedum haben, ist longum mit Recht verdächtig und scheint später in den Text eingedrungen zu sein. Statt perducerent muss aber, wie ich oben gezeigt habe, entschieden producerent gelesen werden.

Bei dieser Gelegenheit will ich eine Bemerkung anfügen zu dem, was Rüstow S. 84 über die Grabenweite angibt. „Man finde bei Cæsar fast durchweg solche, die durch drei theilbar seien, nämlich von 12, 15 und 18 Fuss und nur einmal eine von 20 Fuss, ein Mass, welches um seines Alleinstehens willen nothwendig zweifelhaft erscheinen müsse: b. g. VII, 72". Dazu bemerkt Hug in seiner Recension des Rüstow'schen Werkes [1]), dass auch die Masse 12 und 18 Fuss ebenso alleinstehend sind; denn 12 Fuss würden nur b. g. VII, 36 und zwar bei einer fossa duplex erwähnt, 18 Fuss nur b. g. II, 5, 6, während Gräben von

---

[1]) Z. f. öst. G. 16. Jahrg. 6. H.
[2]) N. J. für Ph. 1862, 3. H.

15 Fuss fünfmal vorkämen, so dass die Grabenbreite 15 Fuss in der Regel betragen zu haben scheine. Ausser den von Hug angeführten Stellen findet sich noch eine Angabe, nämlich b. c. I, 61 triginta pedum, ebenfalls durch drei theilbar. Der Zusammenhalt all dieser Stellen lässt es mehr als wahrscheinlich erscheinen, dass auch b. g. VII, 72 nicht XX, sondern XV zu lesen ist.

b. c. III, 9: Est autem oppidum et loci natura et colle munitum.

Held erklärt: Der erste Ausdruck bedeutet die Lage überhaupt, der andere hebt den Theil derselben heraus, welcher besonders der Stadt Festigkeit gab und führt aus b. c. II, 1 an: Massilia — loci natura et valle altissima munita. Fr. Hofmanns Erklärung stimmt in der Hauptsache mit der Held's überein. Das zweite et nehmen demnach beide für erklärend; nur ist das erste et dabei anstössig, da das doppelte et bei der gleichmässigen Hervorhebung von zwei verschiedenen Begriffen gebraucht wird; in der von beiden Erklärern aus b. c. II, 1 als Beleg angeführten Stelle fehlt vor loci natura das et. Ich glaube desshalb, dass das erste et zu streichen ist. Doberenz bemerkt richtig, dass man das erstere et nicht erwartet.

Vergleichen wir noch einige Stellen, wo Cæsar et — et gebraucht, wie b. c. II, 31: et opere et natura loci munitissima castra, b. g. III, 23: oppidum et natura l. et manu munitum, V, 9: locum et n. et opere munitum, V, 57: et l. n. et manu, so dürfte die Richtigkeit des Bemerkten ausser Zweifel sein.

b. c. III, 44: atque ut nostri perpetuas munitiones addebant, perductas ex castellis in proxima castella, ne quo loco erumperent Pompejani ac nostros post tergum adorirentur, ita illi interiore spatio perpetuas munitiones efficiebant, ne quem locum nostri intrare atque ipsos a tergo circumvenire possent.

So liest Fr. Hofmann nach Webers Vorschlag [1]), welcher glaubt, durch das bezeichnende Verbum addebant werde genau der Sinn ausgefüllt, den andere Vorschläge wie habebant oder reddebant vermissen lassen. Die Handschriften haben videbant und nach adorirentur timebant. Dass die beiden Verba videbant und timebant unverträglich sind, ist, wie Vielhaber [2]) bemerkt gewiss. Ihm scheint timebant ächt zu sein, videbant ein im Lauf der Ueberlieferung verunglücktes efficiebant und der ganze Satz perpetuas munitiones efficiebant perductas ex castellis in proxima castella erklärendes Glossem zu atque ut nostri, ne .... adorirentur, timebant, das seinen Ursprung dem letzten Theil der Stelle selbst und c. 43 verdankt, und sich wohl schon durch proxima als Zusatz ankündigt. Auch Dederich [3]) hält timebant für ächt und meint, Cæsar habe geschrieben: atque ut nostri, perpetuas m., quas videbant perductas . . . . castella, ne quo . . . . Pompejani . . . timebant; ita illi . . . d. h. atque ut nostri timebant, ne P. quo loco per munitiones erumperent. Diese über die Gränze des Gewöhnlichen sich erhebende Syntax war besonders geeignet, die Abschreiber in Verlegenheit zu setzen und zu Verände-

---

[1]) N. J. f. Ph. B. 103. p. 337.
[2]) Z. f. öst. G. 16. Jahrg. 6. H.
[3]) Z. f. Alterth. 1836. 3. Jahrg.

rungen zu veranlassen. Als Subjekt zu videbant muss man sich Pompejani denken: freilich wegen der Nähe des nostri ein etwas auffallender Wechsel der Subjekte". Dass zu timebant das im folgenden Satze stehende efficiebant nicht passt, ist klar; efficiebant selbst halte ich für ächt; ferner ist mit dem Cod. Hotomanni (wie Fr. Hofmann früher gethan) habebant zu schreiben. Zur Begründung Folgendes: Cæsar besetzte die um des Pompejus Lager herum befindlichen vielen, hohen Hügel mit Detachements und legte Redouten an. Diese Redouten nun verband Cæsar unter sich, indem er von der einen zur andern Befestigungen aufwerfen liess (ex castello in castellum perducta munitione c. 43), um so Pompejus einzuschliessen. Dieser hätte sich allerdings dieser Einschliessung entziehen können, wenn er vor der Verbindung der einzelnen Redouten untereinander, vor der völligen Umschliessung durch fortlaufende Befestigungen abmarschirt wäre; er wollte sich aber von Dyrrhachium, seinem Hauptwaffenplatze, nicht entfernen. Desshalb entschloss er sich zur äussersten und letzten Art, den Krieg zu führen, nämlich möglichst viele Hügel durch vorgeschobene Posten zu besetzen, um so Cæsars Streitkräfte zu zersplittern. Worin nun unterscheiden sich Cæsars Befestigungen von denen des Pompejus? Offenbar dadurch, dass Cæsar die einzelnen besetzten und befestigten Hügel durch Befestigungswerke **unter sich verbunden und eine zusammenhängende Linie** hatte, Pompejus aber nicht. Was blieb nun diesem zu thun übrig? Er musste ebenso, wie Cæsar, von Castell zu Castell gehende (perductas, worauf der Nachdruck liegt,) Verschanzungen hatte, um gegen ein Durchbrechen der Pompejaner und einen Angriff im Rücken sicher zu sein, innerhalb der Linien Cæsars zusammenhängende Linien errichten, damit die Cæsarianer nicht irgendwo einbrechen und ihn selbst im Rücken angreifen könnten. Die Verbindung der besetzten Punkte musste also Pompejus herstellen. Wenn wir nach habebant Komma setzen und nicht mit perductas verbinden, dann ergibt sich kein Widerspruch mit den am Ende des 46. Kapitels stehenden Worten aliis comprehensis collibus munitiones perfecerunt. Cæsar musste ja seinerseits ebenso wie Pompejus möglichst viel Terrain zu gewinnen suchen und desshalb mit diesem manchen Kampf bestehen, besonders seine neunte Legion um den Besitz eines Hügels (cf. c. 45); vor Allem aber musste er die Punkte zu gewinnen suchen, welche Pompejus in den Bereich seiner Befestigungen ziehen wollte. Ich beziehe demnach die im nämlichen Kapitel stehenden Worte quae cum erant loca Cæsari capienda auf die vorausgehenden ut quam plurimos colles occuparet et quam latissimas regiones praesidiis teneret. So dürfte das quae, wofür Bentley quaecumque . . . . vorschlägt, weniger anstössig sein. Dieselbe Beziehung der Worte quae cum . . . . vertritt auch Endler, dessen Programm mir erst später zu Handen kam [1]), mit den Worten: „quae verba Heldio et Kranero corrupta videntur, quod nihil antecesserit, quo „quae loca" referantur. At enim Cæsar prodidit, Pompejum plurimos colles occupasse, castella XXIV effecisse idemque ipsum longiore spatio fecisse, at, quae loca intelligenda sint, satis appareat i. e. loca castellis idonea". Sein Vorschlag statt videbant zu lesen volebant „verbum velle cum participio conjunctum apud Cæsarem saepius legitur cf. I, 8, 3: velle Pompejum se Cæsari purgatum, et alibi" kann mich, so plausibel die Conjectur ist, nicht bestimmen, von der oben gegebenen Begründung des habebant abzugehen.

[1]) Nürnberg 1859, Quaestionum Cæsarianarum specimen.

b. c. III, 54: Pompejus noctu magnis additis munitionibus reliquis diebus turres extruxit et . . . . . . alteram noctem subnubilam nactus . . . . . tertia inita vigilia silentio exercitum educit.

Göler (p. 41) bemerkt: „Nicht eine zweite dunkle Nacht, wie anderwärts das alteram noctem übersetzt ist, sondern eine andere Nacht als bisher cf. Hor. Od. II, 10". Fr. Hofmann dagegen erklärt: er bekam eine trübe Nacht, sie trat zum Glück für ihn ein. Die Nacht, in der Pompejus das Lager befestigt hatte, war auch trübe gewesen, wie man aus alteram ersieht. Doberenz schliesst alteram ein.

Ich vermuthe, dass alteram und secundam hier von den Abschreibern verwechselt worden und letzteres zu setzen sei, indem es in unserer Stelle zunächst auf den Begriff des Günstigen ankommt, wozu subnubilam erklärend tritt. Nachdem Pompejus sein grosses Lager an der Küste verlassen, ging er zum Angriff gegen die feindliche Contravallationslinie vor, besonders gegen eine Redoute, die von einer Cohorte der VI Cæsar'schen Legion, wie Sueton erzählt, so lange vertheidigt wurde, bis Sulla, der Lagercommandant, der Cohorte mit zwei Legionen zu Hilfe kam (c. 51). Die Pompejaner werden zurückgeworfen und sind zu einem sehr schwierigen Rückzuge gezwungen; denn sie konnten den Abhang der Anhöhe herunter nicht leicht sich zurückziehen, ohne von den Cæsarianern von oben herab angegriffen zu werden. Auch war es nahe an Sonnenuntergang, da sie in der Hoffnung, die Linien doch noch zu durchbrechen, den Kampf fast bis zum Einbruch der Nacht ausgedehnt hatten. Und so musste Pompejus auf einen Hügel ziehen, der von Cæsars Redoute aus nicht mit Geschossen beworfen werden konnte, denselben befestigen und seine Truppen alle beisammen behalten (Ende des 51. c. spe enim conficiendi negotii prope in noctem rem duxerant. Ita. . . . tumulum quendam occupavit u. s. w.). Daran schliesst sich nun der Anfang des 54 c. Pompejus noctu magnis additis munitionibus reliquis diebus turres exstruxit u. s. w.

In dieser seiner neuen Stellung, von der es am Ende des 51 c. heisst, dass sie verschanzt wurde (atque eum communivit), legte Pompejus noch in dieser Nacht weitere Befestigungen an und erbaute an den folgenden Tagen Thürme u. s. w.; er traf alle Vorbereitungen für den beabsichtigten Rückzug in die alten Verschanzungen an der Küste, nur eine günstige Nacht abwartend und diese bekam er glücklich nach fünf Tagen; nach Beginn der dritten Nachtwache zieht er in aller Stille ab. Ich glaubte, auf eine ausführlichere Darstellung der Situation eingehen zu müssen, um darzuthun, dass eine Beziehung des alteram auf das vorausgehende noctu, wie Hofmann will, nicht leicht geht, sondern der Anfang des 54 c. mit dem Ende des c. 51 in engem Zusammenhange steht.

b. c. III, 69: omniaque erant tumultus, timoris, fugae plena, adeo ut, cum Cæsar signa fugienitum manu prenderet et consistere juberet, alii dimissis equis eundem cursum confugerent, alii ex metu etiam signa dimitterent neque quisquam omnino consisteret.

So die Handschriften. Verschiedene Versuche, die Stelle zu verbessern, sind gemacht worden. Einen Theil derselben führt Fr. Hofmann im kritischen Anhang p. 269 auf; er entscheidet sich für das von Oehler vorgeschlagene demissis signis „mit gesenkten Feldzeichen",

was auch Göler billigt. — Weniger entsprechend scheinen mir die von Koch [1]) und Ostermann [2]) getroffenen Aenderungen. Der erstere will non d. s. „Die einen, um zunächst das letzte Glied zu nehmen, lassen sogar die Feldzeichen fahren, um fortzukommen; die andern setzen auch ihren Lauf fort, aber sie unterscheiden sich von den ersteren dadurch, dass sie wenigstens die Feldzeichen festhalten, also nicht mit Aufopferung derselben die Flucht ergreifen". Der letztere hält dimissis equis fest und meint, dass die Reiter in ihrer Bestürzung sogar die Pferde aufgaben, die ihnen doch für die Flucht so gute Dienste hätten leisten können; — das wird schwerlich Jemand glauben. Ausserdem kann hier von Pferden keine Rede sein, denn Cæsars Worte gestatten nicht, auch auf dem linken Flügel oder in dessen Nähe, wie Ostermann glaubt, Reiterei anzunehmen. — Kraffert [3]) glaubt, dass equis jedenfalls aus equitibus, das als Dativ zu fassen sei, verderbt ist; das Fussheer auf dem linken Flügel habe, wie sehr natürlich, denselben Weg eingeschlagen, den die schon früher entflohene Reiterei genommen hatte. Schwerer sei es für dimissis das Richtige zu finden, da der Sinn klar sei und man unter mehreren Synonymen die Auswahl habe: pulsis, fusis oder summotis.

Allein diese Verbesserung bildet einerseits keinen rechten Gegensatz zu alii etiam s. d., anderseits ist die Construction von idem mit dem Dativ eine rein griechische und kommt nur bei Dichtern vor und auch bei diesen selten.

Die Schilderung von der kläglichen Flucht der Pompejaner im 59. c. des dritten Buches, wo es heisst, nam qui acie refugerant milites et animo perterriti et lassitudine confecti, missis plerique armis signisque militaribus magis de reliqua fuga . . . . . cogitabant brachte mich auf die Vermuthung, dass vielleicht alii dimissis armis zu lesen und das handschriftliche confugerent mit Umänderung von eundem cursum in „eodem cursu" beizubehalten sei; doch mir selbst dünkt die Aenderung nicht ganz befriedigend, abgesehen von der zu grossen Abweichung von der handschriftlichen Lesart. Oder hat Cæsar, wenn wir die Erzählung Plutarchs in's Auge fassen, dass in dieser Verwirrung Cæsar selbst in Lebensgefahr gewesen sei und ein Soldat, den er festgefasst hatte, ihn sogar getödtet haben würde, wenn nicht ein Centurio herbeigeeilt wäre und dem Wüthenden die Hand abgehauen hätte, ausserdem die ähnlichen Berichte Sueton's und Appian's vergleichen, gar infestis signis „mit drohenden (gegen ihn gerichteten) Feldzeichen" geschrieben?

b. c. III, 75, 3: Neque vero Pompejus cognito consilio ejus moram ullam ad insequendum intulit, sed eadem spectans, si itinere impeditos perterritos deprehendere posset, exercitum e castris eduxit.

Vielfache Versuche sind gemacht worden, das anstössige eadem spectans zu beseitigen. Nipperdey will id spectans, Kraner hält die Worte für eine unnütze Ergänzung zu si — posset und nimmt eine Interpolation an; Heller [4]) schlägt vor eo jam spectans; Freudenberg [5]) sed

---

[1]) Rh. Mus. 1863 2. H.
[2]) Philol. 13. Jahrg. 3. H.
[3]) N. Jahrb. f. Ph. 1865. 5. H.
[4]) Philolog. XIX p. 524.
[5]) N. J. f. Ph. 1862. 3. H.

conandum putans; Koch [1]) eodem die profectus; Vielhaber [2]) ist unter Verwerfung von id modo, caedem, ea demum und dem Hofmann'schen eodem für sed deleturum sperans. Ich vermuthe, dass einfach exspectans zu lesen ist, wie b. c. III, 85 Pompejus . . . . ad infimas radices montis aciem instruebat semper, ut videbatur, exspectans, si iniquis locis Cæsar se subjiceret. cf. b. c. I, 55; II, 34, 1.

b. c. III, 81: ille idoneum locum in agris nactus plenis frumentorum, quae prope jam matura erant, ibi adventum exspectare Pompeji . . . constituit.

Fr. Hofmann sagt in der 5. Auflage der Kraner'schen Ausgabe: „ille kann nur auf Scipio, nicht auf Cæsar gehen, wie schon das Pronomen selbst zeigt. Auch war Cæsar in Betreff der Verpflegung der Armee durchaus nicht in günstiger Lage". Ich glaube, dass in dieser Erklärung ein Widerspruch liegt. Wenn Cæsar hinsichtlich der Verproviantirung seines Heeres nicht in günstiger Lage war, so war ja gerade dieser Umstand ein Grund für ihn, in der fruchtbaren Gegend, deren Getreidefelder nahezu reif waren, Stellung zu nehmen, die Ankunft des Pompejus zu erwarten und hieher den Kriegsschauplatz zu verlegen. Gerade der Ausdruck eoque omnem belli rationem conferre ist hier entscheidend. Die Verlegung oder Bestimmung des Kriegsschauplatzes ist Sache des Oberfeldherrn; darüber steht nur Pompejus oder Cæsar, nicht Scipio oder Domitius eine Entscheidung zu. Dass Cæsar in Betreff der Verproviantirung in Noth war, zeigt der Anfang des 84 c. re frumentaria praeparata. Ferner kann sich ille auch auf das zuletzt Genannte beziehen. Auffallend ist, dass Cæsar nach der Einnahme von Metropolis und nach der Besetzung Larissa's durch Scipio keine weiteren Angaben über beiderseitige Märsche bis zur sogenannten Schlacht bei Pharsalus macht (Cæsar selbst bezeichnet sie nur mit proelium in Thessalia factum c. 101), so dass man geneigt sein könnte, hier eine Lücke in Cæsars Commentarien anzunehmen.

---

[1]) Rh. Mus. 1863. 2. H.
[2]) Z. f. öst. G. 1865. 6. H.